

# MENSCHENWÜRDE UND MENSCHENRECHT AUS CHRISTUS

ERÖFFNUNGSANSPRACHE — OSTERMITTWOCH 1951

Von PAUL WOLFF

„Und sie fingen nichts in dieser Nacht. Als aber der Morgen graute, stand Jesus am Ufer.“

Keine angemessenere Zeit des Kirchenjahres könnte unserer Pax-Romana-Tagung beschieden sein als die Osterwoche in ihrer unendlichen Herrlichkeit. Thema der Tagung sind die Würde des Menschen und die ihm aus dieser Würde zukommenden Rechte.

Um dieser Würde willen, die er geschaffen als den Abglanz seiner Herrlichkeit, und um ihrer Wiederherstellung willen, nachdem sie verloren war, ward Gott Mensch, und er stellt in seiner Menschheit dar, was der Mensch einmal war und was er sein sollte und in höchster Verwirklichung eigentlich sein könnte. In seinem Erlösungsoffer zeigt er an, was der Mensch seinem Gotte wert ist, — und in seiner Auferstehung offenbart er, was der Mensch einmal sein wird.

Und so verstehen wir Pascals tiefes Wort: Was der Mensch ist, wissen wir allein durch Jesus Christus. Wenn dieses Wort wahr ist, dann nimmt es uns nicht wunder, daß der Mensch heute, nach dem Wort eines bekannten Philosophen, zum erstenmal in seiner langen und wechselvollen Geschichte nicht mehr weiß, wer er eigentlich ist; und wir verstehen von da auch, daß an seiner Würde in unseren Tagen furchtbarer gefrevelt wurde als je zuvor.

Nur die Kirche Jesu Christi, die große Unzeitgemäße, spricht ihr Wissen vom Menschen aus im Worte ihrer Liturgie: „Deus, qui humanae substantiae dignitatem mirabiliter condidisti et mirabilius reformasti“; trotz allem sagt sie es noch immer: „Gott, Du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar geschaffen und noch wunderbarer erneuert“ — „mirabilius reformasti“ kann sie nur sagen, weil er zuvor zu ihr gesprochen hat: „Ich bin auferstanden, und nun bin ich bei Dir“ (resurrexi et adhuc tecum sum), — in der verklärten und immer gegenwärtigen Gestalt ihres Kyrios erschaut sie das erneuerte Urbild des Menschen.

Haben auch die heutigen Verkünder der Menschenrechte sein Bild noch vor Augen? In einer kunstvoll zusammengestellten Mappe über die Menschenrechte fand ich auch ein Bild des erhöhten Christus — aber ist dieses Bild nicht blaß und blutleer geworden? Es hätte sonst einiges, wie wir noch

sehen werden, in der Deklaration der Menschenrechte anders gesagt werden müssen. Werden wir diesem Bild seine leuchtenden Farben wiedergeben?

Das erste Wort, das der Herr nach seiner Auferstehung spricht, ist das Wort Pax, ein Wort, das wir unter tausend Schmerzen mehr lieben lernten als jedes andere, der Friede, dem auch das besondere Flehen unserer Mutter Kirche in diesem Jahre gilt (Pius XII., Ostersonntag). Der Herr spricht dieses Wort nicht nur, er ist unser Friede, wie Paulus sagt: „Er macht aus zweien eins.“ Er ist zuerst der Friede zwischen dem Vater und uns, und dann stiftete er Frieden zwischen denen aus der Ferne und denen aus der Nähe. In seiner neuen Schöpfung heißt es darum nicht mehr Heide und Jude, Barbar und Skythe, Sklave und Freier. Dieses Wort des Kolosserbriefes ist zugleich die erste, die eigentliche Grundlegung der Menschenrechte. Aber die christlichen Völker können sich nicht rühmen, mit der Verwirklichung dieses Wortes sich sehr beeilt zu haben. Gab es nicht Leibeigenschaft und Sklaverei noch im vorigen Jahrhundert, Mißhandlung von Frauen, von Matrosen, von Soldaten noch in nicht zu ferner Vergangenheit? Was aber die weißen Völker den farbigen Menschen jahrhundertlang und systematisch angetan haben und noch antun, bleibt eine nie mehr gutzumachende Schande.

Vor allem aber ist auf Erden nicht mehr gutzumachen, was in Deutschland zwölf Jahre lang an der Würde des Menschen gefrevelt wurde. Darüber ist auch heute noch kein Gras gewachsen. Und wir können die erste Tagung der Pax Romana in Deutschland, zumal mit diesem Thema, nicht beginnen, ohne noch einmal unsere brennende Scham darüber zu bekennen!

Gewiß, unsere ausländischen Freunde wissen, daß viele von uns selbst zu den Opfern der Tyrannis gehörten; und doch haben wir alle teil an der gemeinsamen Schuld vor Gott, wenn auch ein menschliches Gericht nach den Worten des Heiligen Vaters für solche Kollektivschuld nicht zuständig ist. Unsere Freunde wissen auch, daß seitdem ebenso Schlimmes in der Welt auch an uns geschehen ist und noch geschieht; aber wir haben es vor Gott mit unserer Schuld zu tun, nicht mit der von andern — und so wollen wir nicht wägen bei unserem Confiteor.

Nur solches Confiteor bringt uns alle weiter; denn nur wenn Er, der unsere Schuld an das Kreuz heftete, uns alle hineinverwandelt in seine neue Schöpfung — *mirabilis nos reformabit* —, nur dann werden die Versuche der Menschen um ein besseres Recht in der Welt länger gelten als nur einen Tag. Alle bisherigen Versuche, die aus einem verblaßten und säkularisierten Menschenbild kommen, so gut sie gemeint waren, haben das Losbrechen der Finsternis nicht abwenden können. Von ihnen allen gilt das Wort des heutigen Evangeliums: „Und sie fingen nichts in dieser Nacht.“

„Als aber der Morgen graute, stand Jesus am Ufer“, — aber nur die Augen des Glaubens und der Liebe vermögen ihn zu erkennen, wie die des Liebesjüngers, da er zu Petrus sprach: „Es ist der Herr.“ — Herr, zeige Dich auch uns nach dieser furchtbaren Nacht, wo auch wir dastehen mit leeren Netzen und nicht wissen, was nun der Tag bringt. Rufe auch uns vom Ufer her an, dann wollen wir wie Petrus aus unseren Booten springen, unsere letzte irdische Sicherheit daranwagen im Glauben, wir wollen uns durch-

kämpfen durch die Fluten, die über uns weggehen, — dorthin ans Ufer, wo Du stehst und schon auf uns wartest, wo Du das Feuer schon entzündet hast, das uns aus Kälte und Erstarrung löst, und uns bereitet hast das Mahl, damit wir in der Kraft Deiner Speise wieder gehen lernen, um Deinen Ostergruß, den Gruß des Friedens, allen zu bringen, die in dieser Welt und an ihrem Unrecht leiden, allen Mühseligen und Beladenen, allen Erniedrigten und Beleidigten, allen, deren Menschenwürde die Welt mit Füßen trat.

Zuvor aber wollen wir flehen mit Deiner heiligen Braut, der Mutter Kirche, im Schlußgebet der heutigen Messe: „Herr, wir bitten Dich: säubere uns von allem, was noch vom alten Menschen in uns ist, und wandle uns in eine neue Schöpfung um.“